



**Evangelische Kirche in Schmachtendorf an der Kempkenstraße von 1906.**

## Februar 2014

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28		

## **Rumswinkel fuhr vierspännig**

Erzählt von Johann Belgrath, Schmachtendorfer Straße

Vor einigen Jahrzehnten lebte in Sterkrade ein Mann namens Rumswinkel, der es als seine Lebensaufgabe ansah, über dem Durchschnittsmensch zu stehen. Dieser Rumswinkel, ein Original in jeder Beziehung, hatte es in allen Berufen versucht und war schließlich unter die "Sammler" gegangen. Er sammelte nämlich Pferdedung, den er an die Gutehoffnungshütte, Abteilung Lehmformerei, als Bindemittel für den Formlehm verkaufte. So wurde er Lieferant einer der bedeutendsten Großfirmen.

Tag für Tag sah man ihn mit einem Fuhrwerk durch die Sterkrader Straßen ziehen, in denen er sein Gewerbe ausübte. Handwagen und Schiebekarre waren, wie er sich auszudrücken pflegte, für sein Geschäft nicht angebracht, da er seinen Betrieb auf breiter Grundlage aufgebaut habe. Sein Hauptbetätigungsfeld waren natürlich die großen Verkehrsstraßen, weil dort die meisten vierbeinigen Lieferanten seines so wichtigen Betriebsstoffes verkehrten. Wenn von einem Fuhrwerk gesprochen wurde, so darf man sich darunter kein Pferdefuhrwerk vorstellen. Nein, Rumswinkel hatte als Zugtiere zwei Hunde, denn ihm fehlten größere Stallungen, und die Beköstigung der Pferde wäre auch zu teuer gewesen.

So streifte Rumswinkel täglich über die Sterkrader Straßen, ohne dass die Bürgerschaft merklich auf ihn achtete, es sei denn, dass er hin und wieder mit der Straßenjugend zusammenstieß. Doch eines Tages wunderte sich ganz Sterkrade. Rumswinkel fuhr vierspännig! Wenn auch seine Zugtiere in Größe und Rasse ziemlich weit voneinander abwichen, so war es immerhin ein Viergespann. Mit der üblichen Kutscherpeitsche bewaffnet, konnte er seinem Gespann kaum folgen; denn seine Traber zogen so scharf an, dass er sich an der Hinterwand seines Wagens festhalten musste, um trotz seiner langen Beine gleiches Tempo halten zu können. Als er nach der Ursache der Umstellung gefragt wurde, gab er eine interessante Erklärung: „Der Aufzug des Bürgerschützenvereins hat es mir ange-tan. Im farbenprächtigen Königszug nutzte der Präsident unserer Gilde jetzt zum ersten Male einen eleganten Viererzug. Was er kann, kann ich auch, dachte ich mir. Selbstverständlich habe ich da mein Gespann erweitert.“ Und stolz fügte er hinzu: „Seht, spännig zu fahren; das ist der Schützenpräsident und meine Wirklichkeit!“

## **Wie aus einem ehemaligen Schimpfnamen eine amtliche Ortsbezeichnung wurde**

Als im Jahre 1917 die Bürgermeisterei Hiesfeld aufgeteilt wurde, fiel der nördliche Teil, bestehend aus dem eigentlichen Dorf Hiesfeld mit den Gemarkungen Egerheide, Dellerheide und dem Hiesfelder Bruch an die Bürgermeisterei Dinslaken, während der südliche Teil, zu denen die Gemarkungen Schmachtendorf, Waldhuck, Walsumermark und Hühnerheide gehörten, der Stadt Sterkrade einverleibt wurde. Der nach Sterkrade eingemeindete Bezirk erhielt den Namen Sterkrade-Schmachtendorf.

Mit der Bezeichnung waren jedoch nicht alle Ortseingesessenen einverstanden. Ein Teil der Bevölkerung trat entschieden für die Benennung Sterkrade - Hiesfeld ein, während der Rest den Namen Sterkrade - Schmachtendorf hartnäckig verteidigte. Um zu einem endgültigen Entscheid zu kommen, wurden Versammlungen einberufen. Zu einer Abstimmung ließ man es jedoch nicht kommen, da beide Parteien fast gleich stark waren. Die eine Seite versuchte, durch Sammlungen von Unterschriften zum Ziele zu gelangen, und stellte Anträge auf Umbenennung. Der damalige Stadtrat von Sterkrade fällte ein salomonisches Urteil. Er folgte keiner der beiden Parteien, ging stillschweigend über den strittigen Punkt hinweg und legte kurzerhand den Namen Sterkrade-Nord fest.

Woher stammt nun der Name Schmachtendorf? In keiner älteren Karte der Gemeinde Hiesfeld ist er zu finden. Nach einer aus dem Jahre 1832 stammenden Flurkarte führt um diese Zeit der jetzige Bezirk Schmachtendorf, der westlich an Holten, südlich an den Sterkrader Wald, östlich an die Walsumermark und nördlich an die Hühnerheide grenzte, den Namen "Bergische Hufe". Die Grenzen fallen vollständig mit dem Namen Alt-Schmachtendorf zusammen. Zur Bergischen Hufe gehörten acht Gehöfte, deren damaligen Besitzer Rademaker, Dudler, Eulerich, Belgrad, Herfurth, Flötgen, Eickelkamp und Rieforth hießen. Unbebauten Grundbesitz besaßen hier noch die Familien Schulte-Westhoff, Hülsken, Steg und Schänzer. Die übrigen Ländereien waren teils Gemeinheitsparzellen, teils Eigentum des Forstfiskus.

An der westlichen Grenze der Bergischen Hufe stand auf Holtener Gebiet eine Schenke, die den Namen "Zum schmachtenden Hirsch" trug. Die Verbindungsstraße zwischen dem Dudlerhof und dieser Schenke ist in der Karte mit "Weg zum schmachtenden Hirsch" eingetragen. Ob von dieser Bezeichnung der Name Schmachtendorf herrührt, ist nicht mit Sicherheit festzustellen.

Einen anderen Bericht über die Entstehung des Wortes "Schmachtendorf" findet man in der Chronik des Forsthauses Handbeck aus den Jahren um 1850 von dem damaligen Förster Jonas. Nach dieser Darstellung fühlten sich die Bewohner der Bergischen Hufe, die hier am Waldrand dem kargen Waldboden mühsam ihre Nahrung abrufen mußten, als Mitbenutzungsberechtigte an dem früheren Klosterwald, der 1809 Eigentum des preußischen Staates ist und heute den Namen Dunkelschlag trägt. Holz, Streu, sogar Wild in Gestalt von Hasen, Rehen und Hirschen mußte der Wald liefern. Daß dieses heimliche, verbotene Treiben nicht gerade das gute Verhältnis zwischen dem staatlichen Förster und der Bevölkerung förderte, ist selbstverständlich. Als der Forstbeamte diesen Jagdfrevel ganz entschieden steuern wollte, wurde er noch obendrein verspottet und durch allerlei Schikanen gehänselt. In seiner Erregung legte er den Bewohnern den Schimpfnamen "Schmachtendorfer" zu. Diese Spottbezeichnung wurde schnell volkstümlich und der ursprüngliche Name "Bergische Hufe" war schnell verschwunden.

Daß die Alteingesessenen diesen Namen jedoch als Schimpf betrachteten, konnte man vor einigen Jahrzehnten noch oft wahrnehmen. Auf Befragen stammten sie entweder von Sterkrade, Walsumermark, Königshardt, aber nie von Schmachtendorf. Anders gestaltete sich die Sache, als in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts (1870-1880) die Schule, in den 80er Jahren die Post und die jetzige Pfarrkirche die Bezeichnung "Schmachtendorf" erhielten. Da war jeder stolz auf sein Schmachtendorf.

Man sieht aus der obigen Schilderung, wie schnell ein Ortsname in Vergessenheit geraten kann. Der Zweck dieser Zeilen soll daher sein, den Namen "Bergische Hufe" der Vergessenheit zu entreißen.